Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 23. September 1880. Nr. 445.

Deutschland.

Berlin, 22. September. Die „Nat.-Ztg." schreibt:

Die Verhandlung über die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen hat nun in der Presse lange genug gedauert, um die Zeit gekommen zu halten, die Konklusionen zu ziehen. Spruchreif scheint uns jedenfalls die Angelegenheit der Beamten zu sein, welche, nachdem sie lange Jahre ihre schwere Position in dem Reichslande eingenommen haben, sich nach einfacheren und ruhigeren Verhältnissen sehnen. In den höchsten Verwaltungssphären haben wir einen Wechsel zwischen dem preußischen und dem reichsländischen Dienst wiederholt erlebt; er bildet sogar eine Art von Regel. Auch für die unteren Stellen sollte man etwas Aehnliches einführen. Es würde nicht nur billig, sondern auch klug sein, wenn man die Beamten, die eine Zeit lang in Elsaß-Lothringen gedient haben, auf ihren Wunsch unter Wahrung der Anciennität in den Dienst ihrer Heimath zurücknähme. „Man läßt ja auch den Soldaten nicht fortwährend auf Vorposten", so schreibt ein Beamter aus dem Elsaß. Die Vergleichung ist nicht ganz vergriffen, wenn sie vielleicht auch zu pointirt ist. Es sind in den Reichslanden für den Deutschen keineswegs normale Zustände, unter denen er wirken soll; nicht nur die Bevölkerung steht ihm fremd gegenüber, auch die Verwaltungsmaximen, an die das Land durch die französische Herrschaft noch immer gewöhnt ist, sind andere, laxe. Es ist gerade eine Hauptklage, daß Herr von Manteuffel dieses laxe französische Akkommodiren an Menschen und Umstände an die Stelle des unverbrüchlichen, aber deshalb der Gunst und Ungunst unzugänglichen Reglements setzt.

Lasse man die Beamten, die sich im Reichslande nicht wohl fühlen, in ihre Heimath zurück und gar mancher Klageruf innerhalb und außerhalb der Presse wird verstummen. Was im Uebrigen die Klagen aus dem Reichsland betrifft, so sind unsere Erfahrungen folgende — wir haben Klagen unter allen Verwaltungen ausgeschüttet erhalten und merkwürdiger Weise waren sie unter allen Verwaltungen nahezu die gleichen. Die Verwaltung des Herrn v. Möller wird jetzt sehr gerühmt — man muß in Deutschland gestorben oder pensionirt sein, um gerühmt zu werden. Als Herr v. Möller, dessen ersprießliches Wirken und dessen Persönlichkeit wir auf das Vollständigste würdigen, noch im Dienste stand, hatten wir fortgesetzt Beschwerden darüber zu vernehmen, daß er den Ultramontanen, den Französilingen zu sehr entgegenkomme, ja mehr als entgegenkomme. „Wenn ein Deutscher, ein deutschgesinnter Elsasser und ein elsässischer Fransquillon zusammen im Vorzimmer des Oberpräsidenten warten, so lautete eine Beschwerde, so wird gewiß zuerst der Franzose, dann der Deutschgesinnte, dann erst der Altdeutsche empfangen!" Als z. B. Herr von Möller auf die Ausstellung nach Mühlhausen ging, wurde das sehr scharf kritisirt, er setze den deutschfeindlich Gesinnten nicht genug Stolz und Rückhaltung entgegen, so hieß es. Die Klagen, die jetzt über allzu großes Entgegenkommen gegen Herrn von Manteuffel erhoben werden, können uns daher nicht überraschen. Wenn zwei so verschiedene Naturen, wie der frühere Oberpräsident und der jetzige Statthalter, unter den gleichen Vorwurf fallen, so muß etwas in den Dingen selbst liegen, das ihr Verhalten erklärt.

Wir wollen noch einen Zug aus dem elsässischen Leben hervorheben, der dazu hilft, die Stellung Altdeutscher im Reichsland in das richtige Licht zu rücken. Die abweisende und reservirte Haltung, über welche sich die deutschen Beamten so oft beklagen, widerfährt ihnen nicht als Deutschen, sondern als Fremden. Die deutschen Beamten und Offiziere mögen sich der Thatsache versichert halten, daß es den Franzosen im Reichslande bei der autochthonen Bevölkerung um kein Haar anders gegangen ist, als es ihnen jetzt ergeht. In dieser Beziehung hat der Elsässer eine große Aehnlichkeit mit dem Schweizer. Der Elsässer hat sich in seine enge provinzielle Welt fest eingesponnen, er vertheidigt den Eingang zu derselben gestützt auf sorgfältig gehegte Verwandtschaft und angeerbte Freundschaft auf das Hartnäckigste gegen jeden Versuch des Eindringens. Einen ähnlichen Zug finden wir in kleinen Städten auch in Deutschland zu ihrem Schrecken neu einziehender Beamten ja oft genug. Diese abschließende Eigenthümlichkeit hat das Deutschthum im Elsaß so frisch erhalten, wie wir es bei der Rückeroberung vorgefunden haben; wir haben also keine Ursache, uns allzustark darüber zu beklagen. Bezüglich des Verhaltens der Straßburger gegen die französischen Offiziere berichtet man den folgenden, auf der Eisenbahn aufgelesenen Zug, der so gut bezeugt und nach mehreren Seiten so charakteristisch ist, daß wir die Anekdote unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Zur Zeit, als das Elsaß noch französisch war, fand sich ein Deutscher in einem Eisenbahnkupee, in welchem sich ein in Straßburg stationirter französischer Kapitän mit einem ältlichen katholischen Geistlichen aus dem Elsaß unterhielt. Der Kapitän erklärte seine Hoffnung, bald aus Straßburg versetzt zu werden; es sei dort für einen Franzosen nicht zu existiren. Komme man in einen Laden, so thue man den Franzosen gegenüber, als verstände man nur deutsch. Das sei die reine Bosheit, denn die Leute verständen französisch. Nun gar erst zwischen den französischen Frauen und der Bevölkerung sei jeder Verkehr unmöglich, es sei ein unleidliches bäurisch-stolzes Volk das elsässische. Bei diesen erbosten Worten des französischen Kapitäns sah der katholische Geistliche unseren Berichterstatter, den er als Deutschen erkannt hatte, klug und triumphirend lächelnd an und sagte im breitesten allemannischen Dialekt: „Deutsch ist der Elsaß und deutsch bleibt er." Für die kühle Zurückhaltung der Elsässer rächte sich der französische Witz, indem er dieselben zum fortwährenden Gegenstand des Spottes machte. Nach dem Jahre 1870 hat man versucht über diese Dinge einen Schleier zu werfen; es ist aber sehr nützlich, dieselben nie aus dem Auge zu verlieren, will man die gegenwärtige Lage verstehen und ihr gerecht werden.

— Die schon telegraphisch signalisirte Cirkularnote des neuen türkischen Minister des Aeußern Assym Pascha an die Vertreter der Pforte im Auslande wird von der „N. Fr. Pr." veröffentlicht. Assym Pascha schreibt:

In dem Wunsche, allen Komplikationen und Konflikten ein Ende zu machen, habe die Hohe Pforte den Wünschen der Kabinette entsprochen und die Abtretung von Dulcigno beschlossen. Nichtsdestoweniger sehe sich die Pforte unter dem Eindrucke einer mit den Souveränetätsrechten des Sultans kaum im Einklange stehenden Pression (sous le coup d'une pression peu en rapport avec les droits souverains de S. M. le Sultan). Die Mächte sind nicht geneigt, eine gerechte und gemäßigte Ausführung jenes Beschlusses abzuwarten, was mit den wohlverstandenen Interessen der Türkei nicht zu vereinbaren sei. Die rasche Abtretung entspreche nur den eigenen Interessen der Pforte, doch sei es wünschenswerth, um die Gemüther zu beruhigen, die Fragen zu beantworten:

Werden die Mächte die Flotten-Demonstration aufgeben, wenn Dulcigno abgetreten werden wird?

Werden die Bewohner der abgetretenen Stadt was ihren Glauben, ihre Ehre und ihr Leben anbelangt, die Wohlthaten des natürlichen und allgemeinen Rechtes genießen?

Wird das Tracé des Status quo, welches früher für den Fall der Abtretung von Dulcigno nächst Podgorizza festgestellt wurde, die Zustimmung der Mächte erhalten?

Die rasche Ausführung der dem Kommandanten von Skutari für die Abtretung von Dulcigno ertheilten Instruktionen hänge wesentlich von den Antworten auf diese drei Punkte ab, welche die Pforte von den Mächten erwartet. Wenn diese Antworten auf sich warten lassen sollten, so würden die Ruhe und der Friede der ottomanischen Unterthanen durch Entmuthigung und Agitation und durch das Erscheinen imposanter fremder Seestreitmächte an der türkischen Küste schwer geschädigt werden. Eine solche Situation würde ernste Ereignisse und die Verzweiflung der Bevölkerung zur Folge haben und die Aufregung sich bis in die entferntesten Provinzen der europäischen und asiatischen Türkei verpflanzen. Zum Schlusse lehnt die Note jede Verantwortlichkeit für derartige Folgen von der Pforte ab, da nicht sie es gewesen sei, welche diese Situation geschaffen.

— In der argentinischen Konföderation folgt ein Staatsstreich dem andern. Aus Buenos Ayres wird dem „Reuter'schen Bureau" über Lissabon vom 24. August gemeldet, daß die Nationaltruppen am 21. d. M. in die Provinzialkammern drangen, die Abgeordneten mit dem Bajonnet vertrieben, die Thüren mit doppelten Wachtposten besetzten und die Legislatur auf Befehl der Nationalregierung schlossen. Eine große Menschenmasse versammelte sich in der Calle Peru, aber Ruhestörungen fanden nicht statt. Die Senatoren und Abgeordneten verfügten sich nach dem Stadthause, woselbst sie eine Sitzung hielten und ein Manifest erließen, das jedoch keine öffentliche Rundgebung hervorzurufen vermochte. Präsident Avellaneda sandte später die Schlüssel der Kammer an den Gouverneur Moreno, der deren Annahme verweigerte. Die Stadt ist vollkommen ruhig, und General Gustillos, der nationale „Interventor", hat die vollständige Gewalt in der Stadt und Provinz in seine Hände genommen und seine Bureaux in dem Provinzial-Regierungsgebäude etablirt. Gouverneur Moreno und seine Minister haben noch nicht ihre Demission gegeben, es wird dies aber binnen Kurzem erwartet.

Ausland.

Paris, 21. September. Gegenüber den Meldungen von der bevorstehenden Demission verschiedener Diplomaten ist zu konstatiren, daß nur der Rücktritt des Botschafters beim Vatikan, Despretz, unvermeidlich ist, weil derselbe nach der so absoluten Desavouirung der Erklärung der Kongregationen als Vertreter Frankreichs unmöglich geworden ist. Graf de Saint Vallier, General Chanzy, Graf Duchatel u. s. w. würden, wie versichert wird, nur dann ihre Entlassung geben, wenn die Persönlichkeit des neuen Ministers des Auswärtigen sie dazu veranlassen sollte; keinesfalls aber, weil sie befürchten, daß in Folge des Rücktrittes de Freycinet's eine Aenderung in der Tendenz der auswärtigen Politik Frankreichs eintreten werde.

Petersburg, 19. September. Nach Meldungen der russischen Blätter „Strana" und „Russische Zeitung" aus Archangel und Kostroma ist die Lage der politischen Verbannten sehr traurig. Der Korrespondent der „Strany" schreibt gelegentlich einer Besprechung des Schicksals der auf dem Verwaltungswege Verbannten aus Archangel Folgendes:

„Der Einfluß, den die Verbannung auf den Menschen ausübt, ist leider oft genug ein ganz entsetzlicher. Heimweh, das ungestillte Verlangen nach Arbeit, die Strenge der politischen Aufsicht, alles dies zusammen läßt nicht selten den Verbannten zum Selbstmörder werden oder bringt ihn um seinen Verstand oder macht endlich einen Säufer aus ihm. Eine ganze Anzahl der Verbannten ließe sich aufzählen, die das Laster des Trunkes bis zum Säuferwahnsinn getrieben hat, aber doch kann wohl kaum jemand seine Hand erheben, auf sie einen Stein zu werfen. Fälle von Selbstmord und Geistesverwirrung zählen gleichfalls nicht zu den Seltenheiten; so erstach sich in diesem Jahre in Cholmogory ein gewisser Pessotschinski mit einem Schustermesser, in Pinega ertränkte sich ein gewisser Robolew und in Schenkursk wurden zwei andere Verbannte verrückt. Aehnliches kam auch in den anderen Gouvernements vor."

Ueber dasselbe Thema schreibt man der „Russischen Zeitung" aus Kostroma:

„Die Zahl der politischen Verbannten im hiesigen Gouvernement ist sehr bedeutend; unter ihnen giebt es viele verheirathete Leute, darunter manche mit starken Familien, man begegnet sogar verheiratheten Frauen, die aus ihrem Familienkreise herausgerissen wurden. Die Hauptursache der schlimmen Lage der Verbannten ist die für sie bestehende Unmöglichkeit irgend eines Erwerbes; der Arzt hat nicht mehr das Recht, seinen Beruf auszuüben, der Advokat ist der Berechtigung, Praxis zu treiben, verlustig gegangen, dem Lehrer ist jede Beschäftigung, die einen pädagogischen Charakter trägt, aufs strengste untersagt u. s. w. Manche Verbannte, die im Besitz einer guten Bildung und hinreichender Kenntnisse sind, hatten sich der Schriftstellerei zuzuwenden versucht; ihnen stellten sich jedoch auch nicht selten unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Alles, was ein solcher Mann geschrieben hat, auch jede wissenschaftliche Leistung desselben erscheint dem Isprawnik aus irgend welchem Grunde „leichtsinnig" oder „gefährlich" und er giebt sie dem Autor entweder zurück oder legt einfach Beschlag darauf."

Provinzielles.

Stettin, 23. September. Im Frühjahr d. J. wurde vom Bürgermeister Knoll in Grabow ein Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Grabow a. O. für die 12 Jahre 1867—78 zusammengestellt und von der Stadtverordneten-Versammlung zu Grabow beschlossen, diesen Bericht drucken zu lassen und nicht allein den städtischen Behörden von Grabow, sondern auch denen von Stettin zuzusenden. Dieser Beschluß ist nunmehr ausgeführt und entnehmen wir dem Bericht Folgendes: Nach dem Vermessungs-Register vom Jahre 1852—53 umfaßt das Gemeindegebiet der Stadt Grabow an bebauten und unbebauten Ländereien und an Wegen 528 Morgen 174,4 Qu.-Rth., außerdem gehören drei im Damm'schen See belegene Rohrinseln mit einem Flächeninhalt von 48,02 Morgen dazu. Im Jahre 1865 betrug der Reinertrag nach der Grundsteuer-Mutterrolle 3567 Mark. Der Bericht giebt eine ausführliche Schilderung der Verhandlungen, welche über eine Inkommunalisirung des Stadtbezirks Grabow in den Stadt- und Kreisverband von Stettin geschwebt haben. Durch Statut vom 12. Mai 1847 wurde Grabow zu einer Ortschaft erhoben und als die Gemeinde-Ordnung vom 11. Mai 1850 zur Einführung gelangt war, beschlossen Gemeinde-Vorstand und Repräsentanten die Inkommunalisirung Grabows in Stettin zu beantragen. Dieses Anerbieten wurde jedoch von Stettin abgelehnt. Nachdem Grabow durch allerhöchste Kabinetsordre vom 26. Februar 1855 mit der Städteordnung bewidmet war und die Einwohnerzahl bereits 6607 betrug, erneuerten die städtischen Kollegien unter Angabe gewisser Bedingungen den Inkommunalisirungs-Antrag, die Angelegenheit ruhte jedoch dann wieder, da die Entlassung Grabows aus dem Verbande des Randower Kreises von den Kreisständen abgelehnt war. Erst am 15. September 1866 ertheilte der Randower Kreis bedingungslos seine Einwilligung, aber die Stettiner Stadtverordneten-Versammlung versagte in der Sitzung am 7. April 1868 ihre Zustimmung. Nachdem eine an den Landtag am 12. März 1872 eingereichte Petition, „daß bei Erlaß der neuen Kreisordnung die Stadt Grabow mit Stettin zu einem Stadtkreise vereinigt werden möge", erfolglos war, erneuerten die Grabower Stadtkollegien ihren Inkommunalisirungs-Antrag unter dem 12 September 1876 in Stettin und die hiesige Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich nunmehr auch bereit, über die Vereinigung der beiden Stadtgemeinden in Verhandlungen einzutreten. Die weiteren Verhandlungen zur Herbeiführung der Inkommunalisirung, welche nur durch ein Spezialgesetz wird zum Abschluß gelangen können, sind eingeleitet und noch in der Schwebe.

Die Gesammt-Seelenzahl Grabows stellte sich am 3. Dezember 1867 auf 6611, am 1. Dezbr. 1871 auf 7574 und bei der letzten am 1. Dezbr. 1875 vorgenommenen allgemeinen Volkszählung auf 10,243 einschließlich der Militärpersonen; die Zahl der Civilbevölkerung allein betrug 10,219. — Am 3. Dezember 1867 hatte Grabow 335 Wohnhäuser inkl. 26 Schiffe, 1529 Haushaltungen und 4 Anstalten zu gemeinsamem Aufenthalt, am 1. Dezbr. 1871 389 Wohnhäuser inkl. 37 Schiffe, 1838 Haushaltungen und 9 Anstalten zu gemeinsamem Aufenthalt und am 1. Dezbr. 1875 495 Wohnhäuser inkl. 39 Schiffe, 2433 Haushaltungen und 4 Anstalten zu gemeinsamem Aufenthalt. Die Miethspreise sind in den 10 Jahren von 1867—77 um ca. 50 Proz. gestiegen, aber durchschnittlich noch immer um 300 Mark billiger als in Stettin. Seit 1878 sind die Miethspreise bedeutend gesunken und die Einwohnerzahl gestiegen. Die Klassensteuerrolle weist im Dezbr. 1878 eine Einwohnerzahl von 12,859, im Dezbr. 1879 von 13,229 nach.

Die Zahl der Geburten betrug im Jahre 1875: 512, 1876: 558, 1877: 608 und 1878: 752; die Zahl der Sterbefälle im Jahre 1875: 357, 1876: 292, 1877: 331 und 1878: 450; Ehen wurden geschlossen im Jahre 1875: 106, 1876: 125, 1877: 131 und 1878: 152.

Der Bericht giebt dann ausführliche Mittheilungen über die Entwicklung der Bauthätigkeit und über die ausgeführten Bauten, über Feuerversicherung und Feuerlöschwesen, über Straßen-, Verkehrs- und Verbindungswesen, über Hauswirthschafts- und Landwirthschafts- und Feldwesen. Grabow ist Fabrikstadt und ist es daher natürlich, daß der Be-

richt das Handels-, Gewerbe- und Fabrikwesen besonders ausführlich behandelt. Handel-, Gewerbe-, Fabrikbetrieb, Schiffsbau, Rhederei, Holzhandel für den überseeischen Export, Export-, Import-Geschäfte, Maschinenbau und andere Eisen-Industrie-Anstalten stehen mit denjenigen Stettins in engster Verbindung. An Fabrikanten und Kaufleuten waren im Jahre 1878 vorhanden (Klasse A I und A II) 13, Apotheken 1, an sonstigen Handeltreibenden (Klasse B) 230, Gast- und Schankwirthschaften bestanden 33, gewerbesteuerpflichtige Handwerksmeister 7, Bäcker und Fleischer 16, Fuhrherrn, zum größten Theil Droschkenbesitzer 43, Hausirer 39, Brauereien und Dampfmühlen je 1. In der Eisengießerei von Möller u. Holberg betrug die Mitgliederzahl der im Jahre 1837 gegründeten Fabrik-Krankenkasse im Jahre 1878: 204 Mann, in der Maschinenfabrik von Aron u. Gollnow 235 Mann.

Laufende Armenunterstützungen haben im Jahre 1867 67 Personen resp. Familien, im Jahre 1878 104 Personen resp. Familien gezahlt erhalten. Gegen Pflegegeld waren 1867 52 Kinder resp. Siche, im Jahre 1878 52 Kinder resp. Siche untergebracht. Die Gesammtausgaben für Armenwesen beliefen sich im Jahre 1867 auf 10,941, im Jahre 1878 auf 17,797, in den Jahren von 1867—1878 auf 12,036 Mk. durchschnittlich. Ueber das Kirchenwesen sagt der Bericht u. A.: Der Kirchenbesuch ist Dank dem unermüdlichen Eifer des gegenwärtigen Hülfsgeistlichen ein recht reger geworden, so daß, wenn dies so fortgeht, doch der Zeitpunkt gekommen zu sein scheint, um die Frage wegen Errichtung eines eigenen Kirchen- und Pfarrsystems für Grabow zur Lösung zu bringen. Da die von dem königlichen Kommerzienrath Kreßmann dem königlichen Kultusministerium gegenüber unter dem 31. August 1863 ertheilte Zusage, für Grabow unter gewissen Bedingungen event. aus eigenen Mitteln eine entsprechende Kirche zu erbauen, noch der Erfüllung harrt, so scheint es für den Fall, daß die Parochie selbst mit dem Baue vorgehen will, doch unbedingt nothwendig, daß zunächst der Fiskus, welcher sich des Patronats gern entledigen will, der neuen Parochie Grabow nicht allein das Abfindungs-Kapital für die Uebernahme des Patronats und zur Unterhaltung des Kirchen- und Pfarrsystems, sondern auch mindestens die Hälfte der Baukosten zur Errichtung der nothwendigen massiven Kirche und der Pfarrgebäude zur Disposition stellt.

Die Sammlung freiwilliger Beiträge, welche dazu dienen sollen, den auf die Kirchengemeinde selbst treffenden Antheil an den Baukosten zu beschaffen, nehmen einen erfreulichen Fortgang. Der Fonds betrug im Oktober 1879 ca 30,000 Mk. Nachdem auch der Herr Kommerzienrath G. A. Toepffer sich bereit erklärt hat, der Parochie Grabow neben dem Friedhof Birkenstraße 4 einen Kirchbauplatz zu schenken, schweben gegenwärtig zwischen Deputirten der Kirchengemeinde und der Stadt Grabow wegen definitiver Erledigung der inzwischen streitig gewordenen Kirchen-Bauplatz-Frage kommissarische Verhandlungen.

An Schulen sind vorhanden: Als öffentliche Schule nur die städtische Elementarschule, welche gegenwärtig 16 Klassen zählt, außerdem die königliche Navigationsschule mit Vorschule, 1 höhere Privat-Knaben-, 1 höhere Privat-Mädchen- und 2 Spielschulen. Am 1. Oktober 1878 wurden 1824 schulpflichtige Kinder ermittelt, und zwar 905 Knaben und 919 Mädchen. An der öffentlichen Elementarschule sind 14 Elementarlehrer und 1 Handarbeitslehrerin angestellt. Die Ausgaben an Gehälter betrugen im Jahre 1867 5610 Mk., im Jahre 1878 12,400 Mk.

Unter Sittenkontrolle standen in Grabow im Jahre 1878 26 prostituirte Dirnen, ohne Eheschließung lebten 14 Personen zusammen.

An Staatssteuern haben die Einwohner Grabows im Jahre 1867 im Ganzen 35,311 Mk., im Jahre 1878—79 68,315 Mk. aufgebracht, die Zahl der zur Haushaltung gehörigen oder einzeln steuernden Klassen- und Einkommensteuer pflichtigen Personen betrug 1878 12,013. Die Provinzial- und Kreisabgaben haben betragen 1867 3770 Mk., 1878 11,517 Mk.

Ueber die Vermögenstheile der Stadtgemeinde ist in den Jahren 1866, 1876 und 1878 ein Status aufgestellt worden, demnach stellte sich die Aktiv-Masse 1866 auf 146,819 Mk., 1876 auf 259,538 Mk., 1878 auf 348,915 Mk.; die Passiv-Masse belief sich 1866 auf 62,503 Mk., 1876 auf 87,900 Mk. und 1878 auf 98,600 Mark. Durch den Konkurs der Ritterschaftlichen Privatbank ist auch der Stadt Grabow ein nicht unbeträchtlicher Schaden erwachsen, da die Stadt im Jahre 1877 22,297 33 Mk bei der Bank zinsbar belegt hatte.

Der Bericht giebt über einzelne Zweige der Verwaltung noch nähere Aufklärung, doch können wir unterlassen, an dieser Stelle darauf näher einzugehen. Der Bericht ist übrigens, soviel uns bekannt, für Einwohner von Grabow, welche sich dafür interessiren, im Magistrats-Büreau käuflich zu haben.

— Gestern Nachmittag 1 Uhr traf das in Stralsund in Garnison liegende Infanterie-Regiment Nr. 14 und das Greifswalder Jäger-Bataillon hier ein und hatten auf dem Central-Bahnhof einen längeren Aufenthalt, den die Kapelle des letzteren benutzte, um auf dem Perron einige Konzertstücke zum Besten zu geben. Natürlich hatte dies nicht verfehlt, ein zahlreiches Publikum heranzulocken.

— Vom Wohnungsausschuß der Philologenversammlung geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu:

Unserer Bitte um Hergabe von Freiquartieren für die 35. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner ist Seitens der hiesigen Bevölkerung in reichem Maße entsprochen worden. Wir haben, soweit die Anmeldungen eingegangen sind, den Gastgebern Gäste zugetheilt und dabei jedem ausgesprochenen Wunsche Rechnung getragen und werden dies Verfahren auch während der folgenden Tage fortsetzen. Da aber erfahrungsgemäßig eine große Anzahl von Gästen unangemeldet zu kommen pflegt, so richten wir an unsere geehrten Mitbürger, welche uns Freiquartiere zur Verfügung gestellt haben, die Bitte, sich auf die Aufnahme von Gästen vorzubereiten, da wir voraussichtlich sämmtliche uns gütigst angebotene Quartiere werden belegen müssen.

— Vom 1. Oktober an wird der Meistbetrag der Postanweisungen im Verkehr mit Ostindien auf 20 Pfund Sterling (409 Mark) erhöht.

Kolberg, 21. September. Wie der „Zeitung für Pommern" von geschätzter Seite mitgetheilt wird, hat der Statthalter von Polen und Gouverneur von Warschau Graf Albedynski unter Vermittelung einer hier weilenden hocharistokratischen Dame auf beide Saisons des Jahres 1881 schon ein Quartier gemiethet für sich und seine Suite, unter welcher allein 8 Adjutanten sich befinden, ein Beweis, in welchem Renommé unser Badeort bei unserm Nachbarlande steht und zugleich eine Mahnung an unsere Badebehörde, Alles zu thun, was zur Erhaltung dieses guten Rufes beitragen kann, vor Allem für ein gutes Trinkwasser zu sorgen, denn der Mangel eines solchen schadet namentlich in den Augen der Aerzte unserm sonst so herrlichen Badeorte ungemein und kann oder wird vielmehr, wie dies schon in früheren Jahren geschehen, unseren guten Ruf als Heilstätte für so viele Krankheiten geradezu vernichten. Sapienti sat!

Vermischtes.

— Welch schreckliche Gefahren der Verkehr mit Hunden — ganz abgesehen von dem Biß tollwüthiger Thiere — für die Menschen zuweilen im Gefolge hat, das zeigt wieder ein Fall, der vor einigen Tagen erst einen überaus tragischen Ausgang genommen hat und der auf die vielfach verbreitete Unsitte zurückzuführen ist, seinen Hund zu küssen oder sich von demselben küssen zu lassen. Es ist erwiesen, daß durch diese Unsitte auf den Menschen der Hundebandwurm übertragen wird, welcher zumeist an edlen Theilen sich zu jenen Gewächsen entwickelt, die in der Medizin „Echinococcus" genannt werden und auch im Laienpublikum unter dem Namen „Blasenwürmer" bereits zu trauriger Berühmtheit gelangt sind. Doch nun zu unserem Fall: Der 25 Jahre alte Studiosus juris Edmund D., Sohn eines Gutsbesitzers in der Mark, hatte, nach seinem eigenen Geständniß, als Kind sehr viel mit den Hofhunden seines Vaters gespielt und sich von denselben küssen lassen. Während er bis zu seinem siebenten Lebensjahre sich vollständig normal und kräftig entwickelt hatte, begann er von da ab zu kränkeln, sein Leibesumfang nahm unverhältnißmäßig zu und man glaubte, er leide an Rhachitis, der sogenannten „englischen Krankheit". Diese Annahme wurde aber sehr bald zerstreut durch die später hinzugezogenen Aerzte, welche einstimmig ihre Diagnose dahin abgaben, daß die Ursache der Erkrankung ein Blasenwurm in der Leber sei, der nur durch eine Operation zu entfernen wäre. Die Eltern konnten sich aber nicht so leicht zu dieser immerhin gefährlichen Operation entschließen, überdies besserte sich der Zustand des Knaben wieder, so daß er mit Erfolg das Gymnasium besuchen konnte. Er machte später das Abiturientenexamen, bezog die Universität Berlin und studirte hier mehrere Semester Jura, bis — seine Beschwerden derart zunahmen, daß Geheimrath Dr. Wilms erklärte, die Operation dürfe nicht mehr hinausgeschoben werden. Im Frühjahr v. J. fand D. Aufnahme in Bethanien, wurde nach einer überaus schmerzhaften achttägigen Vorbereitungskur von Wilms operirt, allein der Echinococcus konnte hierbei nicht vollständig entfernt werden. Nach einem viermonatlichen Krankenlager wurde er vorläufig entlassen und begab sich zur Erholung auf das Gut seiner Eltern. Von dort kehrte er im vorigen Herbste wieder hierher zurück, stellte sich Herrn Geheimrath Wilms wieder vor und suchte im November vorigen Jahres wieder in Bethanien Aufnahme. Die inzwischen oberflächlich zugeheilte Operationswunde mußte von Neuem eröffnet und der Eiterungsprozeß künstlich erhalten werden, weil nur auf diesem Wege der zurückgebliebene Theil des Blasenwurms entfernt werden konnte. Nach unzähligen solcher kleinen Operationen besserte sich denn endlich in Folge der überaus sorgfältigen Behandlung und Pflege sein Zustand soweit, daß er an schönen Sommertagen kleine Spaziergänge in die Stadt machen und bekannte Familien besuchen durfte, ja in letzter Zeit wurde ihm sogar für den Monat September seine völlige Genesung in Aussicht gestellt. Mit Sehnsucht sah er daher nach zehnmonatlichem Krankenlager dem Monat September entgegen, und als endlich der September da war, — da veränderte sich ganz plötzlich sein Befinden, er wurde traurig, bekam Todesahnungen und bat seine Angehörigen, ihn sofort zu besuchen. Natürlich eilten diese schleunigst herbei und blieben einige Tage bei ihm, um ihn zu beruhigen. Nachdem eine kleine Besserung eingetreten, reisten sie wieder ab, wurden aber beinahe überholt von der Depesche, daß der Kranke am 15. d. M. plötzlich und ohne Todeskampf gestorben ist. Es ist wahrhaft betrübend und bedauerlich, daß ein so reich beanlagtes und zu so schönen Hoffnungen berechtigendes Menschenleben in der Blüthe der Jahre vernichtet worden ist wegen eines — Hundekusses.

— Eine kleine niedliche Scene spielte sich in Lemberg gelegentlich des Empfanges des Kaisers von Oesterreich ab: Auf dem Bahnhofe war unter den zur Ankunft des Kaisers versammelten Honoratioren auch ein kleines Fräulein im zarten Alter von ungefähr sechs Jahren zu sehen. Das Kind hielt ein Riesen-Bouquet in Händen und sollte dasselbe, nachdem es ein Gedicht in polnischer Sprache deklamirt, dem Kaiser übergeben. Aufgeregt ging die Kleine mit dem Blumenstrauß auf und nieder und erwartete mit Ungeduld das Herannahen des Zuges. Endlich fuhr der Bahntrain in die Halle, der Monarch entstieg dem Waggon, und muthig schritt das kleine Fräulein ihm entgegen, mit der Deklamation des polnischen Gedichtes sofort beginnend. Aber gleich nach den ersten Sätzen stockte die liebliche Sprecherin. War es die Aufregung, war es der Anblick der großen Menge, welche erwartungsvoll auf sie blickte — genug die Kleine hatte den Schluß — vergessen. Als der Kaiser das Schweigen des Kindes wahrnahm, hielt er das Poëm für beendet und wollte das Bouquet an sich nehmen, aber die Kleine verbarg den Strauß rasch hinter ihrem Rücken, rief erschreckt: „Nein, noch nicht!" und begann tapfer — das Gedicht von vorne zu deklamiren, jetzt ohne zu stocken. Dann überreichte sie mit kindlich naiver Grazie dem herzlich lachenden Monarchen das lange vorenthaltene Bouquet.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, 22. September. Der Ministerpräsident Bratiano ist heute Nacht aus Sulina, wo er die Hafenarbeiten in der Sulinamündung auf einem Dampfer der europäischen Donaukommission besichtigte, hier wieder eingetroffen.

London, 22. September. Wie dem „Daily News" aus Lahore gemeldet wird, hat bei Naini-Tal, in der Provinz Bengal, ein Erdrutsch stattgefunden, bei welchem 11 englische Offiziere, 15 Soldaten, 2 Damen und neun andere Personen ums Leben kamen; vier Personen trugen Verletzungen davon.

Aus alter Fehde.

Novelle

von

Bernhard Frey.

31)

„Ja, und ich fürchte — — um Gotteswillen, Herr Doktor, nicht hinüber — es ist umsonst — Sie können nichts ausrichten!"

Er hing sich an ihn, ihn mit beiden Armen umklammernd — mit einem kräftigen Ruck riß sich Wolfgang los.

„Soll ich zusehen, wie sie ihn ermorden!"

Er stürzte davon, so rasch ihn seine Füße tragen wollten, hinüber zu dem wirren Menschenknäuel, der in der Mitte ein Etwas einschloß.

„Er ist mein! Laßt ihn mir!" schrie der Sprecher von vorhin. „Er hat mein Weib sterben lassen — langsam und qualvoll sterben, weil ihm seine Vollblutpferde zu leid thaten, um nach dem Arzt zu schicken. Ich habe das erste Anrecht auf ihn!"

„So? Und meine Braut, die er verkauft, verschachert hat an Einen von seiner adligen Sippschaft, mit Gewalt Nachts weggebracht! Mein ist der elende Hund! Da nimm zuerst das für meines Mädchens Schande!"

Er schlug dem in die Kniee Gesunkenen, den einige stämmige Fäuste an den Armen gepackt hatten, ins Gesicht — in diesem Augenblick langte Wolfgang an.

„Zurück!" rief er mit starker Stimme, die momentan den Lärm übertönte. „Zurück von meinem Vater! Gebt ihn frei — sofort! Ich will versuchen, Euch leichtere Strafen für Eure Frevel auszuwirken, wenn Ihr ihn mir —"

Ein wüstes Durcheinander von Stimmen unterbrach ihn.

„Frevel? Daß wir unser Recht nehmen! — Selbst zurück, hier hat Keiner was zu suchen, hier soll endlich Abrechnung gehalten werden zwischen ihm und uns!" —

„Laßt ihn, er ist gut, er hat nichts mit dem Schurken gemein!"

„So soll er ihn uns überlassen und sich nicht weiter um ihn bekümmern! — Fort — fort mit ihm!" —

Sie drängten Wolfgang zurück, doch dieser arbeitete sich mit fast übermenschlicher Anstrengung vorwärts — schon war er seinem Vater ganz nahe — da blitzte ein breites Messer dicht vor seinen Augen über dem Haupte des Bedrohten — Wolfgang warf den rechten Arm vor, der gleich darauf, von Blut überströmt, machtlos zurücksank, zugleich traf ihn ein schwerer Schlag ins Gesicht, daß er rückwärts taumelte. Vor seinen Augen tanzten tausend bunte Funken und der betäubende Lärm schien ihm plötzlich in weite Ferne gerückt zu sein — dann ein roher Fluch — ein wilder, gellender, verzweifelter Aufschrei — die Erde wich unter seinen Füßen — umsonst versuchte er, sich taumelnd aufrecht zu erhalten — ihm vergingen die Sinne.

Als Wolfgang nach langer Ohnmacht die Augen aufschlug, fiel sein erster Blick auf das Antlitz Baron Westerborns, welcher sich tief ergriffen und theilnahmsvoll über ihn beugte. Der Verwundete lag am Boden, in einem der verwahrlosten Wirthschaftsgebäude, sorgsam auf Decken gebettet; eine brennende Laterne, seitwärts auf einer Futterkiste stehend, verbreitete ein ungewisses Licht — durch die offene Thür kam die kühle Nachtluft herein, — draußen war kein Lärm mehr, kein Stimmengetöse — tiefe feierliche Stille — kein Laut ringsum! —

„Ruhig, mein lieber Freund, ruhig!" sagte die bewegte Stimme des alten Herrn, als Wolfgang sich hastig aufrichten wollte. „Lassen Sie sich stützen — so! Der Arm hat eine tiefe, häßliche Schnittwunde, wenn's auch nichts Gefährliches ist. Wäre besser, Sie blieben noch ein Weilchen hier — draußen ist Alles gethan! Habe die ganze Bande von meinen Fabrikarbeitern bei mir unterbringen lassen, die Haupträdelsführer sollen gebunden in festem Gewahrsam sitzen — armes, schwergereiztes, verwildertes Volk das! — Meine Dörfler sind nach und nach Alle herübergekommen, halfen löschen und retten jetzt, was noch zu retten ist, unter Leitung meines zweiten Inspektors."

„Aber mein Vater — wo ist er?"

Der Baron schüttelte den Kopf und schlug die Augen nieder.

„Der wüthende Kerl hat ihn gut getroffen — ich hoffe, er ist sofort todt gewesen. Wir haben ihn in dem verschonten Seitenflügel in einem der unteren Zimmer niedergelegt — die Leiche sieht fürchterlich aus — sie wollten Alle ihre Rache daran kühlen — leider kam ich zu spät, um das Entsetzliche zu hindern."

Wolfgang legte die gesunde Hand über die Augen.

„Und seine — seine — und Leonie?" fragte er endlich.

„Wir kamen gerade recht, um sie aus den Händen ihrer Verfolger zu retten, da man auch gegen sie großen Haß zu hegen schien. Sie sah übel aus — die Haare wild flatternd, die Kleider zerrissen. Ich wollte sie nach Westerborn hinüber bringen — nur für kurze Zeit natürlich, sie ist doch immer ein hülfloses Frauenzimmer und ich glaubte, sie hätte keine Zufluchtsstätte! Sie schlug indessen mein Anerbieten aus — sie habe nur eine Bitte — ein Pferd! Als ich ihren Mustapha vorführen ließ, sprengte sie mit flüchtigem Dank davon — zu einem kürzlich hier angesiedelten Grafen Mertitz, der ihr schon längere Zeit eine mehr als unzweideutige Verehrung entgegengebracht und Ihrem Vater, wie ich hörte, öfter bereits den Vorschlag gemacht haben soll, seine schöne Freundin von ihm zu übernehmen."

Wolfgang überlief ein Schauder.

„Und weiß sie, daß und — wie mein Vater geendet?"

„Ich selbst sagte es ihr; sie verhüllte einen Moment ihr Gesicht, dann meinte sie mit bewunderungswürdiger Fassung: durch Klagen sei nichts zu ändern, ihre Lage wäre durch längeres Bleiben offenbar gefährdet, und da die Leiche nach meiner Aussage so entstellt sei, so wäre es besser, sie erspare sich einen derartig schrecklichen Anblick."

Wolfgang erhob sich vollends — er stützte sich schwer auf den dargebotenen Arm des Barons.

„Ich danke Ihnen," sagte der Arzt warm, „daß Sie ein so treuer Nachbar und Helfer in der Noth gewesen! Was die Zukunft jener armen verblendeten Leute betrifft — —"

Der Baron ließ ihn nicht ausreden.

„Ich will sie, soweit es in meiner Macht steht, vor einer zu strengen Bestrafung schützen und mich später selbst ihrer annehmen, es sollen ihnen bessere Zeiten werden als bisher. Ich hoffe, mit den Gläubigern Ihres Vaters — Sie verzeihen meine Aufrichtigkeit — überein zu kommen und mich in den Besitz eines Gutes zu setzen, dessen Nachbarschaft mehr als einmal einen unheilvollen Einfluß auf mein Leben ausgeübt hat. — Die Trümmer des Schlosses will ich später abbrechen lassen, damit nichts mehr an diese schwere, traurige Zeit gemahnt! — Kommen Sie, lieber, junger Freund, — noch bleibt uns manche Aufgabe im Leben vorbehalten!" — —

„Da sind Sie ja, Herr Brandau!"

„Lorenz! Endlich! Wie steht es in Hochstetten!"

Lorenz zuckte die Achseln.

„Gut und schlecht — wie man's nehmen will! Wissen denn der Herr Kapellmeister noch nicht Alles?"

Valentin zog den Burschen vorsichtig auf die Seite.

„Ich habe in verschiedenen Zeitungen über den rasch unterdrückten Aufstand in Hochstetten gelesen und ebenso über den plötzlichen Tod des Freiherrn — man hat ihn — —"

„Ermordet, jawohl!" fiel Lorenz ein. „Und dann hat man seine Leiche furchtbar verstümmelt und entstellt — es wollte Jeder seine Hand dabei haben!"

„Welch schreckliche Nemesis!"

Valentin flüsterte es vor sich hin, dann raffte er sich auf.

„Eine Depesche Deines Herrn rief mich hierher — wie geht es ihm? Warum ist er nicht selbst gekommen, mich abzuholen?"

„Herr Doktor ist am Arm verletzt — — es ist nichts Gefährliches!" setzte Lorenz beschwichtigend hinzu, als er die bestürzte Miene des Künstlers gewahrte. Auch hat mein Herr viel zu thun mit dem Ordnen der Papiere, wobei Herr Baron Westerborn ihm getreulich hilft — er kommt sehr oft nach Hochstetten."

Valentins Lippen zuckten leise bei Nennung des Namens Westerborn.

„Und die Damen des Herrn Baron — sind sie nicht ebenfalls drüben gewesen?"

„Die Damen?" Lorenz sah befremdet auf. „Nein, die sind kein einziges Mal gekommen! Wir sind ganz allein, denn das Fräulein — — Herr Kapellmeister wissen ja — das Fräulein — ist auf- und davongegangen, zu einem Grafen glaube ich!" — —

Valentin ließ nachdenklich seine Hand über den dunklen Bart gleiten.

„Steigen wir ein!" sagte er dann, kurz abbrechend. — —

In dem vom Feuer verschonten linken Seitenflügel des Hochstettener Schlosses hatte der treue Lorenz ein paar Zimmer nothdürftig für seinen Herrn hergerichtet; da die Zerstörungswuth der Dorfbewohner sehr wenig von der eleganten Möbeleinrichtung übrig gelassen, so hatte man sich behelfen müssen. Seltsam und bunt sah es in den Gemächern aus; hier hing von rauchgeschwärzter, einst mit kostbarer Malerei geschmückter Decke ein glitzernder Bronzeleuchter herab, — dort stand ein plumper Bauernstuhl mit hölzernen Füßen auf einem zerfetzten Smyrnateppich, während ein roth angestrichener, schwerfälliger Kasten die Stelle einer Kommode vertrat. Ein herrlicher, marmorner Waschtisch, auf dem armseliges Steingutgeschirr sich breit machte, ein schwellender, rother Divan, derselbe, auf dem Leonie damals gelegen — und ein altersschwacher Tisch aus Birkenholz davor — so zusammengewürfelt war die ganze Einrichtung der drei Gemächer, in deren letztem Wolfgang und Valentin jetzt beisammen saßen. —

Der Arzt war auffallend bleich — vielleicht trug der Blutverlust, der Schmerz der nicht unbedeutenden Wunde dazu bei, vielleicht auch das Ordnen der ihm gänzlich unbekannten, vielfach verwickelten Verhältnisse, die er ohne Baron Westerborns umsichtige und überaus praktische Hülfe nie zu überblicken im Stande gewesen wäre — er sah aus wie ein Mensch, der sich von einem langen Krankenlager zum ersten Mal erhoben hat; besorgt ruhte Valentins Blick auf ihm

„Ich verstehe nichts von Deiner Wissenschaft, Wolf," sagte er, des Freundes gesunde Hand ergreifend, und mit herzlichem Druck festhaltend, „aber Dein Aussehen will mir nicht gefallen! Bist Du, sonst der gewissenhafteste Arzt, Dir selbst gegenüber nicht zu sorglos?"

„Gewiß nicht, Paganini." Wolfgang lächelte matt. „Ich fühle mich körperlich etwas angegriffen und geistig ein wenig niedergedrückt — das ist Alles! — und zu verwundern ist es im Grunde genommen nicht! Auch das wird vorübergehen! — — — Laß uns von Geschäften sprechen — Du mußt nach Westerborn hinüber — sobald wie möglich — sobald Du irgend ausgeruht! — Es freut mich, daß Du mit dem Frühzuge gekommen bist, die nächtliche Fahrt scheint Dich nicht sonderlich angegriffen zu haben — Du mußt heute noch hinüber!"

„Aber zu welchem Zweck soll ich —"

„Wichtige Eröffnungen harren Deiner dort — es ist nicht meine Sache, sie Dir mitzutheilen! Grüße den Baron von mir, ich schreibe ihm, sobald ich die Hand wieder brauchen kann und danke ihm für seine treue Hilfe. Hier ist jetzt fast Alles erledigt, das Weitere wird er gern besorgen — es ist nicht mehr viel, auch bleiben wir ja in Verbindung!"

Valentin sirrte den Freund kopfschüttelnd.

„Ich verstehe Dich nicht, mein Bester! Was sprichst Du von Verbindung bleiben, von Erledigung der hiesigen Angelegenheiten? Das klingt ja fast, als wolltest Du über Hals und Kopf fort von hier?"

„Habe ich das gesagt?" fragte Wolfgang erröthend. „Ich meinte nur, meine Anwesenheit wäre hier nicht mehr so dringend nothwendig."

„Es wäre ja aber baarer Unsinn, wenn Du jetzt nach B. zurückkehren wolltest! Deine Praxis kannst Du Deines Arms wegen doch noch nicht übernehmen, einige Wochen Landaufenthalt würden Dir entschieden gut thun, und hier lebst Du als der Gast Baron Westerborn's, mit dem Du im besten Einvernehmen stehst — überdies hast Du mich doch nicht zu Dir citirt, um mich alsbald schnöde wieder zu verlassen?"

Wolfgang erhob sich.

„Ich habe Dich nicht speziell meinetwegen hergerufen, so lieb Du — — darf ich ein Pferd für Dich bestellen?" Er zog die Glocke. „Ich gestehe, ich möchte Dich gern sobald als möglich in Westerborn wissen. Du wirst dort erwartet —"

„Was hast Du, Wolf?"

Valentin legte den Arm um die Schulter des Freundes und beugte sich zu ihm herab, in den Augen einen so offenbaren Ausdruck besorgter Zärtlichkeit, daß Wolfgang ihn dankbar anlächelte.

„Es sind die überreizten Nerven!" sagte er abwehrend. „Es wird besser mit mir werden, verlaß Dich darauf!"

Lorenz trat ein.

„Befehlen Herr Doktor für Herrn Kapellmeister den Einspänner, oder wollen Herr Doktor ihn nachher selbst benutzen?"

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 22 September. Wetter Morgens starker Nebel, später leicht bewölkt. Temp + 12° R. Barom. 28" 4"'. Wind SW.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. 192—202, feuchter u. mit Auswuchs 155—180, weiß. 197—205, per September-Oktober 202,5—199 bez., per Oktober-November 199,5—199 bez., per Frühjahr 199,5—198,5—199 bez.

Roggen ruhiger, per 1000 Klgr. loko inl 188 197, russ. 188—192, per September-October 192,5—191,5—192 bez., per Oktober-November 190,5—189,5 bez., per November-December 187,5 bez., per Frühjahr 180,5—180 bez.

Gerste etwas fester, per 1000 Klgr. loko geringe 140—145, Märker u. Oderbr. 150—158.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 135—145.

Erbsen per 1000 Klgr. loko 175—180.

Mais per 1000 Klgr. 127—132 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 220—243, per September-Oktober 243 bez., per Oktober-November 242 bez., per April-Mai 260 Bf.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 235—245 bez.

Rüböl matter, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 55 Bf., per September u. per September-Oktober 54 Bf., per Oktober-November 54,5 Bf., per April-Mai 57,5 Bf.

Spiritus etwas matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 58,5 bez., per September 58,5 bez., per September-October 56,7 Bf. u. Gd., per Oktober-November 55,2 bez., per November-December 54,8 Bf. u. Gd., per Frühjahr 55,5 bez.

Petroleum per 50 K. loko 12,25 tr. bez., per September 12,10 tr. bez., per September-Oktober 11,80—12 tr. bez., per Oktober-November 11,90 tr. bez.

Landmarkt.

W. 192—206, R. 192—209, G. 150—162, H. 148—152, E. 170—182, Kart. 33—45, Heu 1,50—2,50, Stroh 27—33

Die Inhaber der Loose zur 4. Classe der

Baden-Baden-Lotterie

werden ergebenst ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur **fünften Classe** umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 11. October zu bewirken und den fälligen Betrag für die **fünfte Classe von je 2 Mark pro Loos** an die Expedition, Stettin, Kirchplatz 3, einsenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

Die Expedition.

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde: Herr Prediger Hübner.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Extrafahrt nach Berlin von Stargard, Stettin und Angermünde, sowie den zwischen diesen Orten belegenen Stationen und zurück

am 26. September 1880

nach folgendem Fahrplan:

Abfahrt:		Rückfahrt:	
Stargard	4^{45} früh.	Berlin	11^{3} Abds.
Carolinenhorst	5^{3} "	Ankunft:	
Damm	5^{36} "	Angermünde	1^{1} Nachts.
Finkenwalde	5^{33} "	Passow	1^{25} "
Stettin	6^{15} "	Casekow	1^{53} "
Colbitzow	6^{36} "	Tantow	2^{17} "
Tantow	6^{54} "	Colbitzow	2^{39} "
Casekow	7^{12} "	Stettin	3 "
Passow	7^{31} "	Finkenwalde	3^{38} "
Angermünde	8^{5} "	Damm	3^{36} "
Ankunft:		Carolinenhorst	4^{1} "
Berlin	9^{55} "	Stargard	4^{23} "

Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt:

von den Stationen Stargard bis inkl. Finkenwalde 8 M. in II., 4 M. in III. Wagenklasse;

von Stettin bis inkl. Angermünde 6 M. in II., 3 M. in III. Wagenklasse.

Der Verkauf der Billets, soweit Plätze bereit gestellt werden können, erfolgt an den Billetschaltern der Bahnhöfe am 24. und 25. September, sowie eine Stunde vor Abgang des Zuges.

Passagiergepäck wird mit den Zügen nicht befördert.

Stettin, den 20. September 1880.

Königliche Direktion.

Königl. Preuss. Cl.-Lotterie,

1. Classe 13. October cr., und bitte, die neuen Scheine fordern! Cölner Düsseld. Ausst.-Loose à $3\frac{1}{2}$ M, 30. September, 2 Mark u. s. w. bei

G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstr. 9.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme von Studirenden in die **Königliche Technische Hochschule zu Berlin** für das Studienjahr 1880/81, sowie die Belegung der Vorlesungen an der Kasse erfolgt in der Zeit vom 1. bis einschließlich 28. October d. J. Für solche Vorträge und Uebungen, welche nicht an einen Jahreskursus gebunden sind, kann die Aufnahme auch in der Zeit vom 1. bis einschließlich 21. April k. J. stattfinden.

Die Annahme der belegten Vorträge und Uebungen bei den Herren Docenten erfolgt für das Winter-Semester 1880/81 in der Zeit vom 1. October bis incl. 5. November d. J. und für das Sommer-Semester 1881 in der Zeit vom 1. bis incl. 28. April k. J.

Das Programm für das Studienjahr 1880/81 ist in der Registratur der Technischen Hochschule, Schinkelplatz 6, gegen 50 Pfg käuflich zu haben, auch kann dasselbe gegen Einsendung von 60 Pfg. von daher bezogen werden.

Berlin, den 12. August 1880.

Der Rektor der Königlichen Technischen Hochschule

H. Wiebe.

Von Conradisches Provinzial-Schul- u. Erziehungs-Institut zu Jenkau bei Danzig.

Die in gesundester Waldgegend, fünfviertel Meilen von Danzig gelegene, nach allen Seiten zweckentsprechend eingerichtete Anstalt nimmt **höchstens 80 Zöglinge** auf, ausschließl. der Privatpensionäre der Lehrer. Diese Zöglinge werden in **neun Familienwohnungen** verteilt, die je einem Familienlehrer unterstellt sind, und in **fünf** aufsteigenden **Klassen**, Sexta, Quinta, Quarta mit je einjährigem, Tertia und Sekunda mit je zweijährigem Kursus, nach dem **Lehrplane der Realschule erster Ordnung** unterrichtet. Die Anstalt hat die Berechtigung, ihren Zöglingen nach **einjährigem** erfolgreichen Besuche der **Sekunda das Berechtigungs-Zeugnis zum einjährigen freiwilligen Militärdienst**, nach **zweijährigem** Besuche derselben Klasse auf Grund eines vor dem Kommissarius des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums zu Danzig abzuhaltenden Abiturientenexamens **das Reifezeugnis für die Prima** einer Realschule erster Ordnung und die damit verbundenen **Berechtigungen im Civil- u. Militärgebiete** zu erteilen. Der Pensionspreis beträgt einschließlich des Schulgeldes für die Institutszöglinge 600 M., für die Privatpensionäre 750 bis 1000 M. jährlich. Das Wintersemester beginnt **Montag, den 11. October** d. J., für 8 Uhr. Nähere Auskunft erteilt Herr Institutsdirector **Dr. Bonstedt** in Jenkau bei Danzig, Poststation Löblau.

Danzig, im August 1880.

Directorium der von Conradischen Stiftung.

Städtisches Technicum Seesen, Herzogthum Braunschweig,
für Bauhandwerker, Maschinenbauer, Architekten, Ingenieure, Geometer. Schnelle und durchaus sichere Vorbereitung zum Freiw.-Examen. Honorar 45 M. per Semester. Schleunige Meldungen an das Direktorium.

Das Berliner Militair-Pädagogium

bereitet für das **Offizier-, Fähnrichs-, Seeladetten-, Primaner- u. Einj.-Freiwilligen-Examen** vor und wird Anfangs October cr. von der Leipziger-Str. 115 nach einem für die Zwecke des Instituts eingerichteten, **Berlin, W., Körner-Str. 7**, belegenen Grundstücke verlegt. Offizielle Bestimmungen über die betreffenden Examina und das Programm **gratis.**

P. Killisch, Dir. u. Lieutenant d. R.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

4. Quartal 1880. **28. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an **Ehre** und **Vermögen** bewahren will, abonnire auf die **„Berliner Gerichts-Zeitung"**, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem **niedrigen** Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen **belehrenden** und **unterhaltenden** Inhalte in **keinem deutschen Haushalte** fehlen sollte. Die beliebten **juristischen Leitartikel** über die **neuen deutschen Reichsjustizgesetze**, die für das **praktische** Leben wichtigsten **Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe**, die Veröffentlichung der **interessantesten Prozesse** des **In- und Auslandes**, der **reichhaltige**, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen **kostenfreien Rath** ertheilende **Briefkasten**, das anerkannt **höchst gediegene Feuilleton**, welches stets die **neuesten, besten Romane** so wie **belehrende** und **humoristische** Artikel unserer **ersten Schriftsteller** enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine **große Anzahl neuer Abonnenten** zu, so daß sich dieselbe mit **vollstem Rechte** zu den **gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands** rechnen **darf.** Die ganz eigenartige, höchst **piquante politische Rundschau** aus der Feder eines der **beliebtesten Berliner Publicisten**, orientirt die Leser über alle wichtigen **politischen Ereignisse.**

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark,

ferner:

1 Gewinn a	30,000 Mark,	50 Gewinne a 600 Mark	= 30,000 Mark,
1 Gewinn a	15,000 "	100 Gewinne a 300 "	= 30,000 "
2 Gewinne a 6000 Mark	= 12,000 "	200 Gewinne a 150 "	= 30,000 "
5 Gewinne a 3000 "	= 15,000 "	1000 Gewinne a 60 "	= 60,000 "
12 Gewinne a 1500 "	= 18,000 "		

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 13. Januar 1881.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir **recht frühzeitig** zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher Kündigung à 3% p. a.
bei 14tägiger Kündigung à $3\frac{1}{3}$% p. a.
bei monatlicher Kündigung à 4% p. a.
bei 3monatlicher Kündigung à $4\frac{1}{4}$% p. a.
bei 6monatlicher Kündigung à $4\frac{1}{2}$% p. a.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 82.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Eine, in einer verkehrsreichen Gegend hiesiger Stadt belegene, in großem Umfange betriebene Brennerei mit guter Kundschaft aus der Umgegend und in Cöslin ist mit sämmtlichen Utensilien, dazu gehörigen Grundstücken, 23 Morgen Acker und 17 Morgen Wiesen, sowie mit den Inventarien- und Beilaßstücken incl. 2 Pferden und 4 Kühen sofort krankheitshalber unter günstigen Bedingungen verkäuflich. Anzahlung 24 bis 30,000 Mark.

Reflectanten ertheilt Auskunft

Der Commissionair **Kaskske**, Zanow.

1 **Restaurant**, gute Lage, sehr gute Brodstelle, ist wegen anderweitiger Unternehmung sofort zu verkaufen. Zu erfr. Friedrichstr. 4 bei Kaufmann **Pollnow.**

1 **Schmiede nebst Wohnung**

ist Oberwiek 21 zum 1. Januar zu vermiethen. Näh. beim Tischlermeister **Zimmermann** daselbst oder bei dem Baumeister **Heroldt**, Grabowerstr. 95.

Eine Gastwirthschaft oder ein Haus, passend zum Geschäft, in einem großen Kirchdorfe, mindestens $1\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt entfernt, wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten unter **No. 130** bitte in der Expedition dies. Blattes, Kirchplatz 3, niederzulegen.

1 Wassermühlen-Grundstück

bei Stettin, 18' Gefäll, 2 Gänge, großes 2stöckiges Wohnhaus nebst flotter Bäckerei, Restauration, Asphalt-Kegelbahn, großem Obst- und Gemüsegarten, ein Sommerhaus, ca. 16 Mrg. Acker mit Wiesen, ist bei geringer Anzahlung sofort zu verkaufen. Näheres **bei F. Otto**, Stettin, Breitestraße 11.

Eine Baustelle,

in einer der schönsten Straßen vor dem Königsthor belegen, ist zu verkaufen. Näheres **Kohlmarkt 9**

Mein Haus vor dem Königsthor (Haltestelle der Pferdebahn) in gutem baulichen Zustande mit geordneten Hypoth., ist bill. b. geringer Anz zu verk. Adr. unter **40 B.** in der Exped d Bl., Kirchplatz 3, erb.

Eine Stepperei und Schäftefabrik nebst Lager von Schuhmacherartikeln in Stettin ist krankheitshalber zu verkaufen. Offerten unter **A. Z.** sind in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr 21, niederzulegen.

Mehrere feine **Privat-** und **Geschäftshäuser** in der **Neu-, Mittel-** u. **Altstadt**, sowie sämmtlichen **Vorstädten** mit **geregelten Hypotheken** und beliebigen Anzahlungen zu verkaufen. **Julius Nicolay,** Papenstr. Nr. 2.

In einer Provinzialstadt mit Gymnasium u. Militair ist in einer Hauptstraße ein Grundstück, worin seit 18 Jahren ein Materialwaaren- u. Restaurations-Geschäft betrieben, zu verkaufen event. zu verpachten.

Offerten werden unter Chiffre **A. Z. No. 12** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Die Bauparzelle Deutschestraße Nr. 15, 1082 qm groß, ist nebst Umzäunung zu verkaufen oder zu vermiethen.

Näheres Deutschestr. 14, part. links.

1 gangbares Handelsgeschäft mit guter Kundschaft ist billig zu verk. Zu erfr in d. Exp. d. Bl., Kirchplatz 3.

1 Geschäftshaus in der Oberstadt (zum Vorkaufgeschäft) mit Laden ist preisw. zu verk. Adr. u. **L. K. 8** in d. Exped. d. Stett. Tagbl., Kirchplatz 3, erbeten.

Eine gangbare **Bäckerei** zum 1. Oktober zu pachten gesucht. Adr. u. **C. Z. 90** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Kirchplatz 3, erbeten.

Ein gangbares Restaurant

ist umständehalber preiswerth zu verkaufen. Nur versiegelte Offerten unter **F. P. 1880** werden berücksichtigt und sind abzugeben in der Expedition dieses Blattes. Mönchenstraße 21.

Distel-Handschuhe,

prima Qualität à Dutzend Paar 5 **Mark** empfiehlt

H. Jürgens, Bützow i/Mecklb.

Für 1 Mark

versende gegen Postnachnahme: Franz. Wunderschmuckkästchen, enthaltend 1 gut vergold. Herren- oder Damen-Uhrkette, 1 eleg. Damen-Collier, 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 Paar Ohrringe, 1 Fingerring mit Stein, 1 Busennadel oder Nadeletui, 1 Kreuz oder Medaillon, 1 versilb. Fingerhut. Bei vorheriger Geldsendung von 1 Mark 30 Pf. wird franco gesandt.

B. Leyser, Berlin, C., Heiligegeist-Straße 46.

Vortreffliche Bilder

des auch in Pommern wohlbekannten seligen General-Superintendenten **Dr. Moll** versendet gegen Einsendung von 2,25 M. per Postanweisung oder in Briefmarken portofrei

Thal,
Pfarrer in Hohenkirch in Westpreußen,
Regierungsbezirk Marienwerder.

Neuheit.
Diesjährige frische Ausgrabung eingetroffen.
Syrisches Alpenveilchen,
Cyclamen syricum,
ist das prächtigste und feinste aller Alpenveilchen, blüht weiß mit purpurroth und fein rosa mit purpurroth. Original-Knollen versendet gegen Einsendung resp. Nachnahme von 3 M. 10 St. von 5 M. 20 St.
Der alleinige Importeur
W. Sommer, Goslar a/H.
Treibfähigkeit garantirt.

Grünberger
Weintrauben
versendet 10 Pfd. brutto incl. Verpackung und Porto 4 M., Kurtrauben 4 M. 50 Pf. gegen franko Einsendung des Betrages in gewohnter Reellität
Ludwig Stern,
Grünberg i/Schl.

Elegante Wagen.

Hotel-Omnibusse zu 6 u. 8 Pers., Doppelkaleschen, Landauer, Coupé, Broom, Whiskis, 4sitz. Halbchaisen, Jagdwagen, 2- u. 4sitzig, m. Langbaum, Americains, Breaks, sämmtl. Wagen spurig mit u. ohne Langb., zu sehr billigen Preisen.
Berlin C., Lothringerstr. 97.

---

19 Moepfer: Hofl. 19
Küchengeräthe.
Grosse Auswahl.
Solide Waaren. Billige Preise.
Bei Aussteuern werden besondere Vortheile gewährt.
19 Mönchenstr. 19

Drehrollen neuester Konstruktion, leicht gehend, gut gearbeitet.
Geldschränke, feuer- u. diebessicher, dieselben auch mit Stahlpanzerplatten.
Schmiedeeiserne **Träger** und
Eisenbahnschienen in jeder Höhe und Länge zum Bau zu billigstem Preise.
Warmwasserheizung
bester Art, besonders für Gewächshäuser
Jede Eisenkonstruktion in sachgemäßer Ausführung.
J. Gollnow,
Stettin, Prutzstraße 1.

Ein Schleppdampfer

von nicht über 1 Meter Tiefgang und circa 12 Pferdekräften wird sofort alt zu kaufen oder zu miethen gesucht.
Zuckerfabrik Pakosch
bei Bromberg, Provinz Posen.

Unsere neu construirte
Zeltbank
— absoluter Schutz gegen Zugwind und Sonne — solid und bequem —, sowie unsere bestrenommirten Fabrikate in **eisernen Gartenmöbeln, Pavillons, Lauben, Zelten, Gartenspiegeln, Drahtlauben, Blumentischen, Kindermöbeln, Rasenwalzen, Rasenmähmaschinen, Flaschenschränken** und **Eisschränken** in bewährter Construction zu M. 29 bis 300. bringen wir in empfehlende Erinnerung.
Eisenmöbelfabrik **Schmidt & Keerl,**
Cassel.

Beste **haarrissfreie**
Kachel-Oefen,

sowie
Rathenower Dachsteine
empfiehlt **billigst**
Georg Hopf,
Fichtestraße 7.

Keine Medicingeheimnisse mehr!
Die Kräfte der Natur stehen Jedermann zu Gebote!
Jeder soll wissen, wie
Krankheit zu heilen ist.
Die bewährtesten Heilmittel in allen Krankheitsfällen werden gegen Einsendung eines beliebigen Honorars mitgetheilt durch die **Krankenhilfsanstalt** von **H. Claus, Leipzig,** Sophienstraße 19 b.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Jücken- und Lendenweh. (H. 6218).
In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 ₰
Alleindepot bei **Fr. Richter,** große Wollweberstr.

Zur Wäschestickerei
verschlungene Buchstaben in jeder Größe und Schablonen-Kästchen, vollständig gefüllt, empfiehlt
A. Schultz, Frauenstr. 44, Schablonenfabrik.
NB. Die Schneid. möge Stubenthürsch. hol., s. Nam. nenn.

Zu den Einsegnungen

empfehlen wir in größter Auswahl unser Lager von
weissen Unterröcken m. Stickereien,
Steppröcke, Flanell- u. Pique-Röcke,
Damenbeinkleider, Damenhemden,
Kragen und Manchetten,
sämmtlich nur in unseren eigenen Werkstätten vorzüglich eigen hergestellte Waaren, zu unseren bekannt ganz außerordentlich billigen Preisen.
Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Grünberger Weintrauben,

d. J. recht gut, aber knapp und keine Auswahl (im Mai erfroren), das Btto.-Pfd. 50 Pf., **Backobst:** **Birnen** 25 u. 40, gesch. 75, **Aepfel,** 50, gesch. 80, **Pflaumen** 30 u. 40, ohne Kern 70, **Kirschen** 75, **Leteobst** 30. — **Dampfmus:** Pflaumen- 40, Schneide- 55, Kirsch- 60. — **Säfte:** 90. — **Eingelegte Früchte** 2c. meist 150 Pf. per Pfd. — **Aepfel, Nüsse, Preißelb.** unbestimmt. — Näheres im Preis-Courant, welchen franco sendet
Eduard Seidel in Grünberg i. Schlesien.

Billige Bordeaux-Weine,

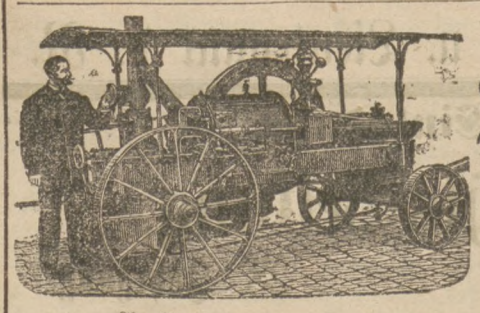
chemisch analysirt und für Reinheit garantirt.
Durch vortheilhafte und directe Bezüge von Produzenten liefere ich:

Nr. I.	1 Kiste, enthaltend 12 Flaschen Bordeaux-Médoc	12 M.
Nr. II.	1 Kiste, enthaltend 6 Flaschen Bordeaux-Médoc und 6 Flaschen St. Julien	14 M.
Nr. III.	1 Kiste, enthaltend 4 Flaschen Bordeaux-Medoc, 4 Flaschen St. Julien und 4 Flaschen Margaux	16 M.

inclusive Kiste gegen Nachnahme.
Bei größeren Bestellungen und Aufgabe guter Referenzen gewähre
3 Monate Ziel gegen Tratte.
H. Hofmann & Co., Nachfolger,
Frankfurt a. M., Weißfrauenstraße 18.

Ober-Ungar-Weine

in mildherber, gezehrter, milder und süßer Qualität, **die Kuffe klar = 130 Liter** Rmk. 150, 160, 180, 200, 220, 240, 270, 300, 330, 350, 380, 400, 450, 500, **die Champagner-Flasche** Rmk. 1,00, 1,10, 1,20, 1,25, 1,40, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00 und höher.
Feinster Tokayer-Ausbruch,
die Kuffe Rmk. 330, 350, 400, 450, 500, 550, 600,
die Original-Flasche = 1/2 Liter Rmk. 1,30, 1,40, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00 und höher.
Ungar. Roth-Weine:
Szeczarder pr. 100 Liter Rmk. 90, **Ofener** pr. 100 Liter Rmk. 100, **Erlauer** pr. 100 Liter Rmk. 110, **Adelsberger Königswein** pr. 100 Liter Rmk. 130 u. 150.
Versandt auch in 1/2 u. 1/4 Liter Kuffengebinden.
Felix Przyszkowski,
Ungarwein-Groß-Handlung, Ratibor.



Patentirte Dampfmaschinen ohne Kessel.

An Stelle der unter der Bezeichnung **„Hock'scher Motor"** bekannten calorischen Maschine bauen wir fortan den **„Hockmotor"**, daß ist eine Dampfmaschine, die zu ihrem Betriebe eines Dampfkessels nicht bedarf. Ihre wichtigsten Vorzüge sind vollkommene Gefahrlosigkeit, wohlfeile Anlage, Betrieb 50 bis 80 % billiger als derjenige gewöhnlicher Dampfmaschinen, geringes Raumbedürfniß, Wegfall von Kessel und Dampf-Schornstein. Der Hockmotor wird bis zu den größten Dimensionen ausgeführt.
Als Specialitäten unserer Maschinenfabrik und Eisengießerei in Leobersdorf empfehlen wir Eisenguß aller Art nach eigenen und fremden Modellen roh und appretirt, Turbinen, Wasserräder, Dampfmaschinen jeder Größe, Dampfpumpen, Dampfhämmer, Transmissionen, Gebläse, Drahtzüge, Drahtstiften- und Blechnägel-Maschinen, Einrichtungen für Blechgeschirrfabrication, für Papierfabriken, Holzschleifereien, Mühlen, Zuckerfabriken, Walzwerke, Dampfkessel und Reservoirs, Gattersägen, Kreis- und Bandsägen und andere Holzbearbeitungsmaschinen.
Julius Hock & Co.,
Wien.

Allen geehrten Herren Brennereibesitzern empfehle ich den mir unter
Nr. 1984 patentirten eisernen Vormaischbottig

mit innerer und äußerer Wasserkühlung zur gefälligen Beachtung. Mein Bottig hat sich bereits in vielen Ausführungen auf das Beste bewährt, seine Anschaffungskosten sind billig, sein Betrieb ist leicht und seine Leistungen sind vorzüglich. Bereits bestehende eiserne Bottige können leicht nach meiner Construction umgeändert werden. Brennereianlagen mit Heinzebetrieb nach meiner Construction werden nicht nur unter Garantie für gutes Material, sondern auch für durchaus zweckmäßige und technisch richtige Einrichtung ausgeführt.
Hugo Lau, Ingenieur,
Freiberg in Sachsen.

Hiermit empfehle ich mein reichhaltiges Lager, **trotz der bedeutend erhöhten Steuer** noch zu den **alten billigen** Preisen.
Wasserdichte Pläne,
Rapspläne, Säcke,
Diemen-, Mieten- oder Feimen-Decken
offeriren in verschiedenen Qualitäten und in **jeder Größe** zu billigen Preisen
Fränkner & Würker, Leipzig,
mechanische **Weberei** und **Säcke-Fabrik**

---

700 Thlr. werden auf ein großes Haus innerhalb der städtischen Feuerkasse gesucht.
Selbstdarleiher werden gebeten, ihre Adr. u. C. F. 16 in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, abz.

Ein festangestellter Beamter in einer Nachbarstadt Stettins mit 1800 Mark Gehalt und Nebeneinnahmen sucht auf ein halbes Jahr ein Darlehn v. 250—300 M.
Gefällige Offerten von Selbstdarleihern bis zum 23. d. M unter **A. P.** in der Exped. des Stett. Tageblatts, Kirchplatz 3, erbeten. Sicherheit gewährt.

---

500 bis 1000 Thlr. werden zur sicheren Stelle innerh. der Feuerkasse sofort od. spät. ges. Adr. unter **B. F. 51** in d. Exp. d. Stett. Tagebl., Kirchplatz 3, erb.

Ein Kapital von 550 Thlr. wird ges. gegen Zession einer sicheren Hypothek mit etwas Verlust. Adr. unter H. M. 120 in d. Exp. d. St. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

Stadt-Theater-Restaurant.

Einem hochgeehrten Publikum Stettins und Umgegend erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich die Restaurations-Räume des hiesigen Stadttheaters im Parterre und Foyer ersten Ranges übernommen und aufs Komfortabelste eingerichtet habe.
Mit der Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein soll, mir die Gunst eines hochgeehrten Publikums durch Verabreichung **nur guter Speisen und Getränke, zu civilen Preisen,** zu erwerben, empfehle ich meine Lokalitäten zur geneigten Benutzung aufs Angelegentlichste und zeichne
Stettin, im September 1880. Hochachtungsvoll
J. Kupfer,
Theater-Restaurateur.

Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.
Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu! Stamm-Frühstück: **Beefsteak, Cotelettes,** Wiener Schnitzel, **gedämpfte Leber, Klops à la Königsberg,** Kalbsbrägen etc. a 55 Pfg., incl. 1/4 Liter Wein 90 Pfg.
Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.
Heute Menu: Nudelsuppe, Ragout mit Kartoffeln, Gänsebraten, Compot und Salat, Tortelettes mit Pflaumen, Butter und Käse.
Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.
Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 23. September 1880:
1. Auftreten des weltberühmten Original-Fischmenschen
Mr. Victor Natator
aus London
Mr. Natator ist das Non plus ultra aller Specialitäten. Derselbe ißt, trinkt, raucht, singt, schreibt und macht gymnastische Uebungen **unter dem Wasser.**
Auftreten der
Clodocheschicard parisienne.
Auftreten drr Gymnastiker-Gesellschaft, des Charakter-Komikers Herrn **Julius** u. der übrigen Mitglieder.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. Loge 1 M.
O. Reetz.

Stadt-Theater in Stettin.

Direktion: **Emil Schirmer.**
Eröffnung der Saison
Sonnabend, den 25. September 1880.
Ouverture:
„Ingo", nach dem Roman: „Ingo u. Ingraban" von G. Freitag, komponirt vom Kapellmeister des Stadt-Theaters **Otto Gieseker.**
Prolog,
gesprochen vom Direktor Emil Schirmer.
Hierauf zum 1. Male:
Krieg im Frieden.
Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und F. v. Schönthan.
Neuestes Repertoirstück des Wallner-Theaters in Berlin.

Abonnements-Bedingungen,
welche alle Vorstellungen mit Ausnahme der Gastspiele einschließen.
Die Dauer der Spielsaison ist vom 25. September 1880 bis 16. April, event. 1. Mai 1881. Während dieser Zeit finden 160 Vorstellungen im Abonnement statt. Der Abonnementspreis für diese 160 Vorstellungen beträgt:
für einen Platz im 1. Rang . . . . . 300 Mark,
für einen Platz im Parquet (oder Parquetloge) 225 Mark.
Die p. t. Abonnenten verpflichten sich für alle 160 Vorstellungen, jedoch steht es ihnen frei, den Abonnementsbetrag in 3 Raten, und zwar vor der **ersten,** vor der **fünfzigsten** und vor der **hundertsten** Vorstellung zu entrichten.
Sämmtliche Novitäten finden im Abonnement statt.
Dutzendbillets.

100 Stück Dutzendbillets für 1. Rang . .	200 Mk.
100 Stück Dutzendbillets für Parquet (oder Parquetloge)	150 Mk.
1 Dutzend Billets für 1. Rang . . .	24 Mk.
1 Dutzend Billets für Parquet (oder Parquetloge	18 Mk.

Abonnements- und Dutzend-Billets sind täglich im **Bureau des Stadt-Theaters** Vormittags **von 10 bis 1 Uhr** und Nachmittags **von 3 bis 5 Uhr** zu haben.